

Buchbesprechungen

SCHLITTLER, J., und F. WALDVOGEL: Pilze, Band 1 und 2.
Silva-Verlag Zürich (Hardturmstr. 169); 1972

Aus der Schweiz kommt ein bemerkenswertes Pilzwerk in zwei Teilen. Die beiden, jeweils 130 Seiten starken Bände, liegen im Großformat (30,5 x 21,5) vor und beinhalten eine Vielzahl ganz prächtiger, oft ganzseitiger fotografischer Darstellungen von F. Waldvogel. Es sind Bilder, die zum Schönsten gehören, was augenblicklich an Reproduktionen von farbigen Pilzfotos einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich ist. Diese Feststellung bezieht sich besonders auch auf Schärfe, Arrangement der Stücke zu Gruppen (fast stets auf weißem Untergrund mit Teilen des Substrates), Darstellung der verschiedenen Teile eines Pilzes, Wiedergabe von Farben, Formen und Oberflächenstrukturen. Die oft große Zahl abgebildeter Einzelstücke, beim Hallimasch z. B. fast 25 Hüte, veranschaulicht die beträchtliche Variation einzelner Pilze, so auch der Spitzmorchel auf dem Titelblatt des zweiten Bandes. Teilweise sind ausgesprochene Seltenheiten dargestellt worden: von *Squamanita schreieri* Imbach und von *Lyophyllum favrei* R. Haller habe ich noch nie derart schöne Abbildungen gesehen, wie sie hier angeboten werden.

Die Bezeichnungen der Tafeln sind korrekt hinsichtlich Nomenklatur und Bestimmung, was für andere, groß aufgemachte Tafelwerke der letzten Zeit vielfach nicht zutrifft. Lediglich bei dem linken oberen Exemplar der Gruppe des Mairitterlings würde ich eher an einen Weichritterling, etwa an *Melanoleuca evenosa*, denken. Wenn überhaupt zu den Bildern eine kritische Bemerkung erlaubt ist, dann vielleicht, daß in ganz seltenen Fällen das Spiel mit Licht und Schatten leicht übertrieben wurde, etwa bei der Gestutzten Keule, welche zwar außerordentlich plastisch, aber in dem sich verjüngenden Mittelteil viel zu dunkel herauskommt.

Im ebenfalls vorzüglichen Textteil von J. Schlittler wird eine fortlaufende Darstellung allgemeiner Themen einerseits und ein systematischer Überblick über Höhere Pilze andererseits geboten. Sehr gute Strichzeichnungen veranschaulichen nicht selten das Geschriebene. Abgesehen von kleinen, auf die Farbtafeln bezogenen Einschüben, ist die Textabfolge eine in sich geschlossene allgemeine und systematische Behandlung der Höheren Pilze. Im speziellen Teil werden dem Pilzfreund weitere, wesentliche Orientierungshilfen an die Hand gegeben. Wir finden einen Schlüssel zur Bestimmung der Hauptgruppen der Pilze und innerhalb der Hauptgruppen auf Gattungen und typische Arten weiterführende Schlüssel, z. B. auf die wichtigsten Vertreter der Gattung *Amanita* (incl. *Amanitopsis*). Das Buch wendet sich damit an die Pilzfreunde mit gehobenen Ansprüchen, denen es als außerordentlich geschickte und ansprechende Einführung viel zu geben vermag. Auch dem Fortgeschrittenen oder Spezialisten wird die eine oder andere interessante Einzelheit – etwa ein sonst weniger oft dargestellter Pilz – interessant genug sein, um das Werk in seine Bibliothek stellen zu wollen.

Bleibt noch darauf hinzuweisen, daß die Beschaffung des Buches von Interessenten außerhalb der Schweiz nur direkt beim Silva-Verlag gegen Vorauszahlung von sFr. 44.– pro Band möglich ist. Konzipiert sind die Bände im Zusammenhang mit dem Vertrieb von Schweizer Markenartikeln; die Bilder werden dort beim Kauf bestimmter Artikel verteilt und können in die Textbände eingeklebt werden.

A. B r e s i n s k y

KERN, Frank, D.: A revised taxonomic account of *Gymnosporangium*, 134 Seiten; The Pennsylvania State University Press 1973; \$ 10,— Strichzeichnungen im Anhang.

Eine Weltmonographie der Rostpilzgattung *Gymnosporangium* hat F. D. K e r n vorgelegt. Die stärkste Entfaltung hat die Gattung mit 40 Arten in Nordamerika erreicht. Demgegenüber erscheint Europa mit 12 (davon 5 auch in Nordamerika) und Afrika mit 8 Arten stark verarmt. Relativ reich ist Asien; hier werden noch 30 Arten genannt; mit Nordamerika hat dieser Kontinent 5 (davon 2 durch Einschleppung), mit Europa ebenfalls 5 gemeinsam. Die größte Übereinstimmung besteht zwischen Europa und Afrika, so daß die Gymnosporangienflora Afrikas als verarmte Ausstrahlung aus dem europäischen Bereich verstanden werden mag. Ihr Fehlen in Südamerika und Australien hängt wohl nur z. T. mit der Verbreitung der als Wirte bekannten Familien zusammen: *Cupressaceae* für das Teleutostadium, hauptsächlich *Rosaceae* für die Äcidien. Es bleibt die Frage offen, warum lediglich die nordhemisphärischen Arten weiter verbreiteter Gattungen (*Libocedrus* auch in Chile, Neukaledonien und Neuguinea) befallen werden. Offensichtlich weil die Zwischenwirte für die Äcidienbildung fehlen, denn die *Pomoideae* mit den befallenen Gattungen *Malus*, *Pyrus*, *Cydonia*, *Crataegus*, *Sorbus*, *Aronia*, *Chaenomeles*, *Cotoneaster*, *Photinia* und *Peraphyllum* sind nordhemisphärisch verbreitet.

Die Erklärung mag nicht recht befriedigen, zumal auch andere Familien (z. B. *Myricaceae* und *Hydrangeaceae*; diese auch in Südamerika vorkommend) infiziert werden und die südamerikanische *Polylepis* sich als Zwischenwirt in Teilen der Südhemisphäre anböte. Wie dem auch sei: die Verbreitung der Gymnosporangien fällt vornehmlich in Bereiche, in denen sich Entfaltungszentren der Cupressaceen und Pomoideen auf der Nordhemisphäre decken, und die Studie von Kern ist ein willkommenes Hilfsmittel, diese Gattung zu studieren. A. B r e s i n s k y

DOWE, A.: Räuberische Pilze. Die neue Brehm-Bücherei 449. 62 Seiten; A. Ziemsen Verlag — Wittenberg 1972.

Eine willkommene Zusammenfassung unserer Kenntnisse von jenen Bodenpilzen, die mittels verschiedener Mechanismen Protozoen und Fadenwürmer (Nematoden) fangen können. Als Fangeinrichtungen entwickeln diese Pilze, es sind vielfach die zu den Imperfekten zählenden Hyphomyceten, im einfachsten Falle nicht besonders differenzierte klebrige Pilzhyphen, im übrigen klebrige Fangnetze, gestielte und ungestielte klebrige Knoten, kontrahierbare und nicht kontrahierbare Ringe. Die Pilze mit Fangnetzen können außerordentlich gefräßig sein; ein derartiger Pilz mag binnen einer Woche 100 Rübennematodenlarven zu vernichten. Dabei ist die „räuberische“ Lebensweise nicht obligatorisch. In Kultur werden die Fangapparate unter bestimmten Bedingungen zurückgebildet; die Pilze können auch rein saprophytisch gehalten werden. Umgekehrt kann die Bildung der Fangorgane durch verschiedenste Reize ausgelöst werden, und zwar nicht alleine durch Ausscheidungen von Nematoden, sondern auch durch Zugaben verschiedenster Art: z. B. Kaninchenserum, wäßriger Regenwurmextrakt, Ansäuerung des Mediums. Die chemische Natur der auslösenden Substanz ist unbekannt; sie wird hypothetisch als Nemin bezeichnet. Über dieses und vieles andere mag sich der Leser direkt in der sehr empfehlenswerten Zusammenstellung unserer Kenntnisse über räuberische Pilze im Büchlein von D o w e informieren. A. B r e s i n s k y

GRIFFIN, D. M.: *Ecology of Soil Fungi*. 193 Seiten. Chapman u. Hall, London 1972. £ 2,80

Ein Buch über Bodenpilze ist in englischer Sprache erschienen. Sein Schwergewicht liegt auf der Darstellung ökologischer Zusammenhänge und hier besonders auf den physikalischen Faktoren des Pilzwachstums im Boden: Bedeutung der Hydraturverhältnisse, des Sauerstoffes und anderer Komponenten. Der erste allgemeine Teil führt in einige wichtige Aspekte der Bodenmykologie ein. Es wird auf Methoden zur Isolierung von Bodenpilzen eingegangen oder die Frage untersucht, ob Bodenpilze spezifische Areale haben. Vergleicht man verschiedene Biotope, etwa die Prärien mit den Waldgebieten Nordamerikas, dann ergeben sich erhebliche Unterschiede, sowohl hinsichtlich der Zusammensetzung der Arten als auch im Hinblick auf die Häufigkeit ihres Auftretens. So konnte die Gattung *Fusarium* als häufiger Bewohner von Prärieböden isoliert werden, nicht oder nur selten hingegen aus Böden der Waldgebiete. Klima, Vegetation und edaphische Faktoren scheinen also das Vorkommen von Bodenpilzen lokal zu begrenzen. Andererseits sind fast alle Arten auch wieder weltweit verbreitet, und dies wohl auf Grund der außerordentlichen Ausbreitungskraft und Überdauerungsfähigkeit der Pilzkeime. So mag es nicht verwundern, daß man durch fallenähnliche Vorrichtungen bestimmte, vorher nicht nachweisbare Bodenpilze anreichern kann. Meist erhält man z. B. Reinkulturen von *Cladosporium resinae*, wenn man mit Kreosot bestrichene Streichhölzer auf die Oberfläche von Bodenproben legt (es ist dies der Pilz, der auch erhebliche Schäden im Flugbetrieb durch Verstopfung von Benzinleitungen hervorruft).

Weiterhin werden die Bedeutung chemischer Bodenfaktoren ebenso wie die Wechselbeziehung zu anderen Mikroben und die Überlebensmöglichkeiten im Boden in knapper Form besprochen. Die Fähigkeit, anorganisches Nitrat zu verwerten, welche die Bodenpilze vielfach auszeichnet, wird indirekt auf Mangel an organisch gebundenem Stickstoff zurückgeführt; denn die Bodenpilze werden in Gegensatz zu Holzbewohnern gebracht, die bei reichlichem Angebot organischer Stickstoffverbindungen Nitrat nicht reduzieren. Eigene, noch nicht veröffentlichte Untersuchungen weisen nach, daß unabhängig von der bevorzugten Substratwahl imperfekte Pilze (wie auch die allermeisten geprüften Askomyzeten) Nitratreduktase besitzen im Gegensatz zum Großteil der Basidiomyzeten.

Es ist übrigens merkwürdig, daß beim Thema Bodenpilze recht selten von Basidiomyzeten die Rede ist, während doch jeder Pilzfreund eine Reihe von Blätterpilzarten aufzuzählen vermag, die als „Humusbewohner“ gewertet werden. A. B r e s i n s k y

MC KENNY, M., and D. E. STUNTZ: *The Savory Wild Mushroom*. 242 Seiten. University of Washington Press, Seattle & London 1972. US \$ 8,95

Der Titel bringt dem englischkundigen Leser zum Ausdruck, daß der Inhalt des Buches vorwiegend auf wohlschmeckende Pilze abgestimmt ist. Giftpilze sind dabei freilich nicht ausgeschlossen worden. Es werden die bekanntesten und häufigsten Pilze aus dem pazifischen Nordwesten Nordamerikas, die Staaten Oregon, Washington, Idaho (nördlicher Teil) und British Columbien (südlicher Teil) umfassend, insgesamt 156 Arten, behandelt. Etwa 11 % kommen nur oder fast ausschließlich hier vor, die übrigen 89 % können auch im übrigen Nordamerika angetroffen werden. Die Pilzbeschreibungen werden ergänzt durch Schwarzweiß- und Farbfotos. V. E. T y l e r, anerkannter Spezialist auf dem Gebiete der Pilzinhaltstoffe, hat einen Abschnitt über Pilzvergiftungen beige-steuert. Pilzgenießer finden Rezepte zur Zubereitung von Gerichten.

Beim Betrachten der Bilder fällt manche unseren europäischen Arten nahverwandte Sippe auf: *Gomphidius subroseus* gegenüber unserem *G. roseus*; *Boletus (Xerocomus) tomentosus* gegenüber *Xerocomus variegatus*; *Armillaria (Tricholoma) zelleri* gegenüber *Tricholoma focale* usw. Andere Spezies muten dem Europäer völlig fremd an wie eine ziemlich schleimige *Lactarius*-Art mit bräunlichem Hut und sehr hellen, weißen Lamellen (*Lactarius mucidus*). Andere Sippen sehen im pazifischen Nordwesten weitgehend anders aus als Vertreter gleichen Namens in Europa, so eine auffallend schwächliche Form von *Cortinarius violaceus* oder eine ungewöhnlich langstielige Ausprägung von *Pseudohydnum gelatinosum*.

Den Benützer des Buches mag u. a. auch eine als authentisch zu bezeichnende farbige Abbildung von *Galerina autumnalis* interessieren, seit man nämlich zu wissen glaubt, daß dieser und andere unserer *Galerina marginata* verwandte Vertreter der Gattung tödlich wirkende Amanitatoxine enthalten. Warnungen wurden ja selbst bezüglich *Galerina marginata* laut!

A. B r e s i n s k y

BUTIN, H. und H. ZYCHA: Forstpathologie. 177 Seiten. Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1973. DM 13,80

Das Taschenbuch gibt eine Übersicht der wichtigsten Ursachen der Erkrankungen unserer Waldbäume. Gut gelungene, den Text ergänzende Strichzeichnungen veranschaulichen Krankheitsbild und Erreger. Der Stoff wird nach den Bereichen, in denen Schadwirkungen auftreten, gegliedert: Samen und Saatgut – Nadeln, Blätter und junge Triebe – Rinde – Gefäße – Stamm – lagerndes Holz. Gleichsam zum Abschluß finden auch Epiphyten und Wachstumsanomalien Berücksichtigung. Unter den Erregern nehmen naturgemäß die Pilze einen breiten Raum ein, zumal Forstpathologie in einem tierische Schädlinge ausklammernden Sinne verstanden wird.

Das Buch ist damit eine willkommene Hilfe, Forstschädlinge unter den Pilzen zu erkennen, etwas über den Verlauf der von ihnen verursachten Krankheiten zu lernen und Bekämpfungsmöglichkeiten zu erfahren. In diesem Sinne wird es dem Pilzfreund und -berater gute Dienste leisten, da an ihn nicht selten auch Fragen über pathogene Mikro- und Makropilze herangetragen werden.

Dem mykologischen Leser wird auffallen, daß zwar die Namengebung der Gattungen und Arten von Pilzen auf einen neuen Stand gebracht wurden, daß aber die Zuordnung der Sippen vielfach nicht neueren (und selbst älteren) systematischen Gesichtspunkten Rechnung trägt: z. B. *Trametes*, *Schizophyllum* u. a. zu *Polyporaceae*; *Stereum* zu *Thelephoraceae*, *Oudemansiella* zu *Agaricaceae*. Vielleicht könnte in diesem Punkte eine Neuaufgabe noch mehr auf die neuere systematische Literatur eingehen.

Alles in allem: eine erfreuliche und wichtige Neuerscheinung!

A. B r e s i n s k y

Dr. E. H. Benedix 60 Jahre

Am 13. August vollendet Herr Dr. E. H. B e n e d i x sein 60. Lebensjahr. Die Deutsche Gesellschaft für Pilzkunde entbietet dem Jubilar ihre besten Glückwünsche. Eine Würdigung seines Wirkens wird im nächsten Heft unserer Zeitschrift erscheinen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [40_1974](#)

Autor(en)/Author(s): Bresinsky Andreas

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 137-140](#)